

14. XI. 1918

Zur Linderung der Wohnungsnot.

Das Staatsamt für soziale Fürsorge hat einen ersten Schritt zur Linderung der schon bestehenden und in noch viel stärkerem Maße drohenden Wohnungsnot getan. Mit einer in den heutigen Morgenblättern kundgemachten Verordnung wird dem Unfug der Doppelwohnungen an den Leib gerückt. Dies wird eine gewisse Vermehrung der Wohnungen zur Folge haben, insbesondere deshalb, weil durch diese Verordnung die zahlreichen Besitzer von Villen in den äußeren Bezirken getroffen werden. So dankenswert dieser erste Schritt auch ist, so selbstverständlich ist es auch, daß ihm andere mit ausgiebigerer Wirkung werden folgen müssen, wenn auch nur den allerschlimmsten Übeln abgeholfen werden soll. Es wird selbstverständlich nicht leicht sein, neue Wohnungen zu errichten. Aber ein reiches Tätigkeitsgebiet erschließt sich durch die nun freigewordenen Miesenhäuser des Hofes, der Erzherzoge usw. Man bedenke, was allein — auch abgesehen von Brunträumen — in der Hofburg, in Schönbrunn und Hehen-
dorf verfügbar wird! Das Palais Friedrich auf der Albrechtsrampe, die Paläste vieler anderer Erzherzoge und Wohnhäuser der alten und neuen Millionäre bieten Wohnungen in Fülle, und hoffentlich wird auch die Zeit kommen, wo man den republikanischen Mut finden wird, darüber nachzudenken, ob alleinstehende Herren, wie der Erzbischof und andere kirchliche Würdenträger, die Jesuiten und Mönche so ausgedehnter Wohnungen bedürfen.

Schließlich wird man mit dem allergrößten Nachdruck an die baldige Beseitigung gewisser Kriegsämler zu denken haben,

die in so großem Umfange niemals notwendig waren und jetzt eine aufreizende Überflüssigkeit geworden sind.

Selbstverständlich sind auch das nur Anregungen für den allerdringendsten Bedarf der nächsten Zeit. Wo wirklich gründliche Abhilfe der Wohnungsnot zu suchen ist, wissen die Leser des „Abend“ aus unseren wiederholten Ausführungen. Es gibt keine gründliche Hilfe, solange der städtische Boden der Ruinierung einzelner überlassen bleibt. Die soziale Republik, die wir anstreben und hoffentlich erreichen werden, wird in allererster Reihe das Volk von dem Bacher mit dem großstädtischen Boden befreien müssen. Wer ihn zum Gemeineigentum macht, beseitigt die Wohnungsnot mit allen ihren entsetzlichen Folgen für Leib und Seele des Proletariats, das jetzt so hoch in den ehemaligen Mittelstand hinaufreicht.

C.